

Aber auch, wenn das, wovon ich sprach, als Phantastik erscheint, so kann doch angesichts der angehäuften Ruinen nicht abgeleugnet werden, wie großartig es hier einst war und wie Wunderbares unter der Erde verborgen ist, dem man heute eine kluge Bewahrung angedeihen läßt. Ich aber bin der Meinung, belehrt durch die gesicherten Deutungen von Plinius in der *Naturalis Historia* Lib. 36 Cap. 13, daß dort unten jenes schreckliche Labyrinth des Maro lag, das unentwirrbare Irrgänge enthielt, in denen weder ein Hin- noch ein Rückweg mehr erkennbar war, so daß keiner, der hineingeriet, jemals wieder einen Ausweg fand. Der Überlieferung nach schuf der bewunderte Dädalus, als er sich auf dem Weg nach Ägypten befand, in Kreta ein diesem an Kunst gleiches Werk unter der Regierung des Minos. Doch das kretische verschwand, das thebanische aber ist dieses an dieser Stelle, und damit nicht solche, die eindringen wollen, darin umkommen, verschloß man den Zugang mit der verriegelten Eisentür. Über die vier Labyrinthe möge man III, 278 nachlesen, über das in Ägypten angelegte siehe Cusa de Ecce (?) populi L. 8, c. 2.

0831

0829

0835

0825

0840

0820

Bericht von weiterem recht Wunderbarem.

0880

Nach der Betrachtung dieser Säulen zogen wir weiter eine lange Straße entlang bis zu einem ungewöhnlichen Haus, das wir betraten, um etwas Erstaunliches an menschlichem Erfindungsgeist kennenzulernen. <III, 58> Denn in ihm geschieht etwas, bei dem Kunst der Natur zuvorkommt, es werden nämlich Kücken durch menschliche Kunstfertigkeit zum Ausschlüpfen aus den Eiern gebracht, ohne daß Hennen zu brüten brauchen, und zwar auf folgende Weise: das Haus ist nieder, aber geräumig und in ihm stehen viele niedere Backöfen, auf die Eier in Spreu gelegt werden soviel man bringt, um aus ihnen Kücken zu erhalten. Die Frauen bringen sie zu diesem Zweck in das Haus, so wie sie den Teig zum Brotbacken in die Bäckerei bringen. Sind die Eier in die dazu hergerichtete Spreu auf die Herde gelegt, so facht man in diesen ein angemessen temperiertes Feuer an, durch das die Keime in den Eiern heranreifen, und zu ihrer Zeit, d.h. am zwölften Tag, schlüpfen die Kücken aus, womit die Kunst das Geschäft der Natur auf wunderbare Weise übernimmt. Als bald übergibt der Hühnermacher die Kücken denen, die die Eier gebracht hatten, und erhält für seine Arbeit den ihm zustehenden Lohn. Sind dann Feuer und Kohlen aus dem Herd entfernt, den sie erwärmt hatten, so füllt man ihn mit Spreu oder Mist und benützt auch seine Wärme noch zum Brüten, das so auf wie in den Herden vor sich geht. Nur während dreier Monate betreibt man dies, im Mai, Juni und Juli, in den übrigen bringt diese Kunst nichts ein. Aber in diesen Monaten gibt es in Ägypten die größte Menge Geflügel, so daß auch noch auf andere Weise Kücken ohne Hennen aus den Eiern zum Schlüpfen gebracht werden. Denn Vincentius sagt im *Speculum Naturale* L. 17, cap. 85, daß man in Ägypten Eier mit Kot bedecke und Sand beimische, worauf sie in der üblichen Zeit reifen und die ausschlüpfenden Kücken die Schale zerbrechen. Sie machen dazu zwei lange Bretterwände im Abstand von zwei Fuß und schaufeln zwischen sie warmen Mist, in den sie oben Vertiefungen wie Nester von Hennen eindrücken und die Eier hineinlegen und dann Sand darüber streuen, die Sonne erhitzt diesen und den Mist, und Kücken schlüpfen aus ohne Zutun einer Henne. Von dieser Methode spricht auch Diodor in den *Antiq. histor.* L. 11, c. 3: Die Ägypter ließen nicht die Vögel sich auf die Eier legen, sondern sie selbst brächten den Nachwuchs durch Intelligenz und natürliche Kunst auf ungewöhnliche Weise ans Licht. Doch ist dies auch wieder so wunderbar nicht, da nach Albertus Magnus, 17. *Libr. de animalibus* cap. 3, bei vielen eierlegenden Tieren die Jungen ohne Brüten durch die Hitze der Sonne schlüpfen, die durch ihre Strahlen auf dem Boden entsteht. Manche Tiere kommen sogar niemals zu ihren Eiern, um sich auf sie zum Brüten zu setzen, nur hin und

0780

0930

0730

0330

Ende

Anfang